

Wo und mit wem beginnt Christus sein öffentliches Wirken

Verkündigungsbrief vom 22.01.1984 - Nr. 02 - Mt 4,12-23
(3. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 02-1984

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Ist es nicht erstaunlich, daß der Messias mit seiner öffentlichen Predigt nicht in Jerusalem, der heiligen Tempelstadt, beginnt? Verwundert es nicht, daß er nicht dort zuerst auftritt, wo David seinen Thron errichtete und Herodes den Tempel neu gebaut hatte? Wenn aber schon nicht in Jerusalem, warum dann nicht wenigstens in Judäa, wo doch Johannes der Täufer die Menschen auf das Kommen des Messias vorbereitet hatte? Wir müssen uns überraschen lassen.

Gottes Wirken findet nicht an den Stätten statt, die wir aussuchen würden. Nicht in den Metropolen der Nationen, wo die Menschen zu Millionen zusammenströmen und wo nach menschlichem Ermessen doch alles schneller bekannt würde.

Man kann die Fragen auf die Gegenwart hin ausweiten:

Warum hat Gott Maria nicht in Lissabon erscheinen lassen 1917?

Wieso kam die Gottesmutter 1933 nicht nach Brüssel und erschien stattdessen in Banneux?

Gott ändert sich und sein Handeln nicht. Wir müssen uns nach dem richten, was er tut, wie er und wo er handelt. Er wird seine Gründe dafür haben. Wir können sie mehr ahnen als mit Sicherheit erfahren.

Jesus beginnt seine öffentliche Tätigkeit nicht im politischen und religiösen Zentrum von Israel, sondern in der nördlichen Provinz Galiläa.

Dort lebten Bauern und Fischer. Die Bevölkerung war halb heidnisch. Bereits 734 v. Chr. war das Gebiet *Zabulon* und *Nephtali*, in dessen Mitte *Kapharnaum* lag, *Assyrien* angeschlossen worden. Der *Prophet Jesaia* hatte damals vorausgesagt, gerade in diesem Gebiet werde das messianische Licht aufleuchten und der Friedensfürst erscheinen. Die Prophezeiung erfüllt sich mit dem Auftreten des Herrn in Galiläa.

Aber die führenden Klassen in Jerusalem verachteten den teilweise heidnischen Norden. Man hatte nicht viel übrig für seine Bevölkerung, die das Gesetz nicht so gut kannte, wie man selbst. *“Was kann aus Nazareth denn Gutes kommen?”* Menschen erwarten nichts Gutes von da.

- Aber Gottes Handeln richtet sich nicht nach unseren Erwartungen. Denn wir urteilen vordergründig. Gott kennt die Herzen der Menschen und wählt kleine, unscheinbare Orte, weil er in ihnen seine Ziele erreicht, wenn er dort jene Menschen findet, die auf ihn hören.

Gott erwählt Kleines, um die Großen zu beschämen.

Wo menschlich nichts zu hoffen scheint, da setzt er an. Denn seine göttliche Weisheit ist klüger als unsere menschliche Voreingenommenheit. Unbekannte, kleine Orte können Gottes Hauptstädte werden.

- Die heimliche Hauptstadt Polens ist nicht *Warschau*, sondern *Tschenstochau*. Für eine kommunistische Regierung kann das langsam unheimlich werden.

Wie mit Orten ist es mit Personen. Wo menschlich nichts ist, kann Gottes Wirken beginnen, wenn das menschliche Nichts sich ganz dem Schöpfer überläßt.

Johanna von Orleans war ein einfaches Bauernmädchen aus *Domremy*.

Der *heilige Franziskus* stammt aus dem *kleinen Assisi* und erneuert als unstudierter Bettler die zu reich gewordene Kirche.

Der *hl. Pfarrer von Ars*, *Johannes Maria Vianney*, galt wegen mangelhafter Lateinkenntnisse als der unbegabteste Student am Priesterseminar. Man zögerte, ihm die Beichtvollmacht zu geben.

Bruder Klaus lebte 20 Jahre in einer kleinen Hütte im *Oberwaldnerland*.

Verachtet die Orte, unbekannt die Menschen: **Gott aber kann Großes dort und mit denen bewirken, die man nicht zur Kenntnis nimmt.**

Das Kleine und Demütige ist für ihn der geeignete Ansatzpunkt. Das Große erwächst aus Stellen, wo man nicht damit rechnet. Und tief ist der Inhalt der Predigt Jesu im verachteten "*Heidenland*":

- "*Bekehrt euch Das Himmelreich ist nahe!*"

Mit diesem Wort ist alles zusammengefaßt, was Gott von uns erwartet.

Wir müssen unsere innere Gesinnung ganz auf Gott einstellen.

Weg von der Welt, weg von den Mitmenschen, weg vom eigenen Ich und hin zu Gott.

Wir müssen uns um 180 Grad umwenden, die Gottesliebe an die Stelle der Eigenliebe setzen.

Bekehrung setzt voraus, daß wir umlernen:

- Das Große nach Menschenmaß ist vor Gott oft sehr klein; das Kleine nach Menschenurteil ist vor Gott nicht selten sehr wertvoll.
 - Im Christentum heißt *herrschen dienen* und *dienen herrschen*.
 - Christlich führt großer Reichtum oft zu seelischer Armut und Armut zu seelischem Reichtum.
 - Festhalten im irdischen Leben heißt Tod und Sterben aus Liebe zu Gott und Verachtung der schweren Sünde heißt wahres Leben.
 - Pochen auf eigene Kraft ist Schwäche und Eingeständnis der Schwäche vor Gott macht bereit zum Empfang seiner Gnade, die stärkt

und kräftigt. Durch selbstlose Nächstenliebe werden Fernste zu Nächsten und Nächste (*Blutsverwandte etwa*) zu Fernsten.

Das ist die bleibende Forderung hinter allen Predigten des Herrn. Zu ihr tritt seine Verheißung. Das Himmelreich ist nahe!

Die Juden schauten jahrhundertlang auf die Zukunft: Wann kommt der Messias? Jetzt steht Jesus vor ihnen.

Die bisherige Zukunft wurde Gegenwart.

Die prophetische Hoffnung ist Wirklichkeit.

Denn mit Christus ist das Reich Gottes gekommen. Es geschah, nachdem das irdische Zepter von *Juda* gewichen ist.

Auch da gilt das Grundgesetz: **Wo menschlich nichts mehr ist, setzt Gott an.**

Das heidnische Rom hat 64 v. Chr. *Palästina* besetzt. Seine politische Freiheit und Selbstverwaltung ist beendet. Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit machen sich breit. Gerade an diesem Nullpunkt bringt Jesus die Gottesherrschaft zurück und weitet sie aus auf die ganze Welt. Gegen Gottes Willen hatte man in Israel ein irdisches Königtum eingesetzt. *Bereits Samuel hatte diesen Vorgang als Abfall von Gott gebrandmarkt, der allein König über das Bundesvolk sein wollte.* Gott ließ dem Volk seinen Willen. Aber die Könige versagten weitgehend, bis mit dem babylonischen Exil der Zusammenbruch erfolgte. Das irdische, freie, von Königen regierte Israel erlitt einen totalen Zusammenbruch.

Mit Jesu Wirken beginnt die Existenz des geistigen Israel. Die Kirche des Neuen Bundes wird gestiftet. Zu diesem Zweck sucht sich Christus die ersten Jünger.

Zuerst Simon, dessen amtlicher Zusatzname *Petrus* ihn als Felsenfundament der kommenden Kirche ausweist.

Dazu sein Bruder Andreas, beide einfache, ungebildete Fischer. Sie sollten Menschenfischer werden, um sie aus den Gewässern nur irdischen Daseins in Gottes Meere der Unendlichkeit zu bringen.

Dazu Jakobus und Johannes.

Alle werden wie unvermittelt berufen und müssen sich restlos ihrem Meister hingeben, um die gestellte Aufgabe erfüllen zu können. **Es gibt keine Halbheit in der Jüngerschaft.** Und Jesus erwählt Menschen, die unwissend und arm sind.

- Die Großen, Mächtigen und Gebildeten schließt der Herr nicht aus vom Gottesreich. Aber sie müßten dank ihrer Bildung zur Einsicht kommen.

Der Herr sucht sich bevorzugt kleine, unbedeutende Personen und gibt sich viel Mühe, sie zu schulen.

- Er will die haben, die weinen und hoffen, weniger die Großen, die schon erfüllt sind von selbstbereiteten Freuden, die schon glauben, voll ausgefüllt zu sein mit dem, was sie leisten.

- Jesus sucht Menschen, die nach Licht verlangen und nach dem wahren Manna hungern. An ihnen kann er noch arbeiten. Sie muß er zunächst von den Ketten und Bürden befreien, die die Gelehrten ihnen auferlegten.

So stellt Jesus die Welt auf den Kopf. Er erniedrigt, was jetzt hoch steht, und er erhöht, was verachtet wird. Denn Jesus ist die Wahrheit, der Frieden und das Licht der Welt. Das alles müssen seine Jünger von ihm lernen und zu anderen bringen.

Nicht nur durch Belehrung, auch durch seine Taten schult Jesus die Jünger. Darauf wird im letzten Vers der heutigen *Perikope* hingewiesen.

Die Menschen fassen Vertrauen. Besessene, Mondsüchtige und Gelähmte kommen aus allen Richtungen zusammen. Jesus heilt sie alle. Der Sohn Gottes ist dabei, die durch die Erbsünde verunstaltete Kreatur wieder gesund zu machen. Die ursprüngliche, gottgewollte heile Welt kehrt wieder. Besessene werden Satan entrissen und dem Besitz Gottes zurückgegeben. Psychisch anormale, umnachtete Menschen erhalten ein ausgeglichenes Seelenleben zurück. Und körperlich Hilflose werden gesund gemacht.

Die Menschen kehren zu Gott zurück. Sie loben und preisen den Schöpfer.

Auch hier das gleiche Grundgesetz: **Wo menschliche Verzweiflung war, kehrt neue Hoffnung ein.**

- Jesus setzt da an, wo Menschen resigniert hatten.
- Das Sündenchaos mit all seinen Folgen weicht dem Gnadenkosmos.

Der Heiland öffnet die Pforten des Paradieses an der Stelle, wo man die Türen zur Hölle endgültig geschlossen glaubte. Er bringt das neue Leben mitten in die menschliche Verzweiflung, wenn wir uns seiner Liebe öffnen und in unseren Nöten zu ihm hingehen. Wie damals, als sich die Kranken aus ihren Hütten und Häusern zu ihm bringen ließen.